





Nelly Möhle lebt mit ihrer Familie in Offenburg und schrieb sich mit ihrer ersten Kinderbuchreihe *Der Zaubergarten* in die Herzen ihrer Leser*innen. Als Kind hat sie im Garten ihrer Großeltern gerne Vögel beobachtet und sich vorgestellt, wie toll es wäre, fliegen zu können. Nicht mit dem Flugzeug, sondern einfach die Arme ausbreiten und losfliegen – oder eben die Flügel. Und dann von oben die Stadt anschauen, die Landschaft, über den Schwarzwald zu fliegen oder schnell in die Vogesen. Jetzt verleiht sie ihrer neuen Kinderbuchfigur Kaya genau diese magische Eigenschaft.

Alle Bände der Reihe *Kaya Silberflügel*:

Band 1: *Das Geheimnis der magischen Federn*

Band 2: *Auf verzauberten Schwingen*

(erscheint voraussichtlich im Frühjahr 2024)

Band 3: erscheint voraussichtlich im Herbst 2024

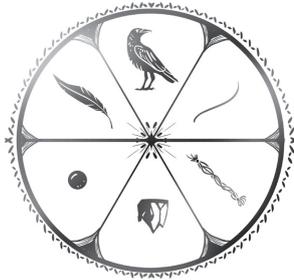
Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden Sie unter www.fischerverlage.de

Nelly Möhle

Kaya Silberflügel

*Das Geheimnis der
magischen Federn*

Buch Eins



Mit Bildern von
Alina Brost

 | KJB

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerlag.de

Zu diesem Buch ist im Argon Verlag, Berlin, ein Hörbuch,
gelesen von Jodie Ahlborn, erschienen und im Buchhandel erhältlich.



Erschienen bei FISCHER KJB

© 2023 Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH,
Hedderichstraße 114, D-60596 Frankfurt am Main

Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Michael Meller Literary Agency GmbH, München

Lektorat: Frank Griesheimer
Umschlaggestaltung: Designmanufaktur Lux
nach einer Idee und unter Verwendung einer
Illustration von Alina Brost
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7373-4319-0

Öffne deine Flügel und fliege, fliege, fliege!

Rotkehlchen Robin





Prolog

Das erste Mal spürte ich das seltsame Kribbeln an meinem Geburtstag.

Mama hatte den Tisch auf dem Balkon schön gedeckt, in der Mitte stand der Geburtstagskuchen mit den zehn Kerzen. Ich hörte ihr Geklapper aus der Küche, während ich unter dem bunt gestreiften Sonnenschirm saß und auf meine Gäste wartete. Um den Tisch hüpfen ein paar kleine Spatzen herum, die den Kuchen aufmerksam beäugten. Ein besonders frecher Spatz setzte sich für einen Moment sogar auf meine Fußspitze und schaute mich erwartungsvoll an.

Da begann das Kribbeln. Ein Gefühl, wie ich es noch nie zuvor gespürt hatte, ein sanftes Zupfen und Flattern, das von den Fingerspitzen bis hinauf in meine Schultern kroch.

So als ob unzählige Schmetterlinge in meinen Armen steckten und eifrig mit ihren seidigen Flügeln schlugen. Es hielt einige Augenblicke an, bis es an der Wohnungstür klingelte und die Spatzen erschrocken auseinanderstoben. Sie verschwanden im Geäst der großen Kastanie vor dem Haus, und genauso plötzlich war auch das eigenartige Gefühl in meinen Armen wieder verschwunden. Vorsichtig dehnte und schüttelte ich meine Glieder, doch alles fühlte sich normal an.

Und als dann meine Geburtstagsgäste mit großem Gepolter zu mir auf den Balkon stießen, war ich so abgelenkt, dass ich diesen kribbelnden Vorfall für den Rest des Tages vergaß. Abends vor dem Einschlafen dachte ich noch mal daran, redete mir aber ein, dass dieses Zupfen und Flattern bestimmt von der ganzen Geburtstagsaufregung gekommen war. Auch die nächsten Wochen tauchte das seltsame Gefühl nicht mehr auf. Bis zu diesem einen Montagmorgen.



*Ein Rabe kommt
selten allein*

Dieses Mal setzte es in der Musikstunde ein. Ich war gerade mit meinem Arbeitsblatt fertig geworden und schaute den tanzenden Blättern der alten Eiche vor dem Fenster zu, als ein dunkler Rabe sich näherte und schließlich flatternd auf dem Fenstersims landete. Während ich ihn beobachtete, spürte ich ganz sacht dieses seltsame Kribbeln in meinen Fingern, und es breitete sich rasch als sanftes Flattern in den Armen aus.

Es war das gleiche Gefühl wie an meinem Geburtstag vor einigen Wochen, da war ich mir ganz sicher. Und je länger ich den Raben ansah, wie er da groß und glänzend vor dem Fenster saß, den Blick unverwandt auf unseren Klassenraum gerichtet, wurde es immer stärker. Ich verschränkte

die Arme, um das Kribbeln zu unterdrücken, doch es half nicht wirklich.

Stattdessen fiel mir nun das kleine Stück Papier auf. Ich blinzelte kurz, doch es bestand kein Zweifel: Im großen Schnabel des Raben steckte ein gefalteter Brief.

Ein kräftiger Wind ließ das leichte Material so heftig flattern wie die Blätter der großen Eiche. Der Rabe starrte noch immer durchs Fenster ins Klassenzimmer, als würde er auf einen von uns warten.

Noch bevor ich Merle auf den seltsamen Vogel aufmerksam machen konnte, bemerkte unser Musiklehrer Herr Berg das Tier. Er hastete mit schnellen Schritten zum Fenster und öffnete es. Ich hörte ihn etwas murmeln, dann warf er einen kurzen Blick über die Schulter auf unsere Klasse. Ich ließ meinen Lehrer nicht aus den Augen. Irgendwie erwartete ich, dass alle ungläubig die Szene verfolgten. Doch die anderen waren noch mit ihrem Musiktest beschäftigt, und so sah außer mir auch niemand, wie sich Herr Berg den Zettel des Raben schnappte, ihn auseinanderfaltete und einen kurzen Blick darauf warf. Und dann, so schien es mir, schüttelte er genervt den Kopf.

Nur Sekunden später öffnete das Tier seine großen Schwingen und verschwand mit kräftigen Flügelschlägen hinter dem dichten Blätterdach der Eiche. Ich saß auf meinem Fensterplatz in der ersten Reihe und beobachtete gebannt und mit angehaltenem Atem das kleine Schauspiel.

Genau in dem Moment traf mich der Blick meines Leh-

thers. Mir blieb keine Zeit, um wegzuschauen, seine starren Augen stierten mich an. Eine gefühlte Ewigkeit lang. Gleichzeitig kribbelten meine Hände jetzt so stark, dass ich sie unter dem Tisch zu Fäusten ballen musste, um es auszuhalten. Und selbst als ich den Blick senkte, spürte ich Herrn Bergs Augen noch immer auf mir ruhen, während mein Herz bis in den Hals hinauf pochte. Erst Lena aus der letzten Reihe erlöste mich.

»Herr Berg!«, rief sie. »Ich bin fertig, kann ich schon abgeben?« Sie wedelte mit ihrem Test in der Luft herum.

Endlich wendete sich mein Lehrer mit einem Ruck von mir ab, nickte Lena kurz zu und klatschte nach einem Blick auf die große Wanduhr in die Hände.

»Die Zeit ist um! Lena sammelt die Tests ein.«

Ich atmete langsam aus und schaute noch einmal in den regengrauen Himmel. Doch von dem Raben war nichts mehr zu sehen, und das Kribbeln war so plötzlich wieder aus meinem Körper verschwunden, wie es aufgetaucht war. Aber ich konnte mir das unmöglich nur eingebildet haben. Oder doch?

Die Unruhe in der Klasse nahm ich nur am Rande wahr. Deshalb zuckte ich auch zusammen, als Herr Bergs tiefe Stimme »Ruuuhe!« donnerte. Und als das Gemurmel abgeebbt war, fuhr er fort: »Zum Ende der Stunde noch eine wichtige Sache: Wie ihr alle wisst, proben wir im Chor gerade für unser großes Schulmusical. Leider fällt die Besetzung für die weibliche Hauptrolle, Eulalia, aus. Glänzt in

dieser Klasse jemand mit einer kräftigen Stimme, die uns bisher entgangen ist?»

Jonas bemerkte: »Aber Svenja aus der 7a singt doch die Hauptrolle.«

»Äh, nein«, antwortete Herr Berg und fuhr sich durchs lockige Haar. »Leider muss ich die Hauptrolle neu besetzen. Svenja ist am Tag der Aufführung verhindert, und alle anderen haben bereits ihre Rollen.«

Merle packte meinen Arm und rief viel zu laut: »*Du* musst die Hauptrolle singen, Kaya! Deine Stimme ist Bombe!«

Alle schauten zu uns in die erste Reihe, und auch Herr Berg sah mich wieder lauernd an.

Ich schüttelte hektisch den Kopf. Sagen konnte ich nichts, denn mir stieg gerade die Hitze ins Gesicht. Wenn es eine Sache auf der Welt gab, die ich nicht ertrug, dann war es geballte Aufmerksamkeit. Bestimmt leuchtete ich schon knallrot wie ein Stoppschild!

»Was?«, fragte Felix. »Die stille Kaya ist ein heimlicher Rockstar? Wer hätte das gedacht?«

Einige fielen in sein Lachen ein. Noch einmal schüttelte ich den Kopf und funkelte Merle wütend an. Für mich war es schon der blanke Horror, wenn ich vor der Klasse ein Referat halten musste. Da verhaspelte ich mich andauernd vor Aufregung. Vor anderen zu singen, ginge gar nicht. Da würde ich keinen einzigen Ton herausbringen! Und Merle wusste das auch.

Herr Berg schien meinen glühenden Kopf nicht zu be-

merken und hatte offensichtlich beschlossen, mein wildes Kopfschütteln zu ignorieren.

»Sehr schön!«, sagte er bloß und nickte mir mit ernster Miene zu. »Komm bitte zum Vorsingen in die nächste Chorprobe. Ich zähle auf dich, Kaya Silber!«

Noch bevor ich etwas erwidern konnte, klatschte er wieder in die Hände und verkündete: »Jetzt wünsche ich euch allen einen schönen Resttag!«

Um uns herum erhoben sich alle von ihren Stühlen, es setzte das übliche Gemurmel und Gebrumme ein, während Merle mir kurz an die Schulter fasste und mich entschuldigend ansah.

»Ich singe ganz bestimmt nicht vor«, murmelte ich leise und merkte, wie sich Tränen in meinen Augen sammelten. »Nie im Leben!« Wut und Traurigkeit fluteten mich, wie so oft, wenn mir der Mut für etwas fehlte. Eigentlich liebte ich es nämlich, zu singen, aber eben nur zu Hause, ohne Zuhörer.



Jetzt musste ich dringend raus aus dem Klassenzimmer, niemand sollte meine Tränen sehen, außerdem schwirrte mir der Kopf noch immer von dem ungewöhnlichen Besucher am Fenster. Hastig warf ich Mäppchen und Musikheft in meinen Rucksack und schob mich durch die Massen an Kindern und Lehrern hinaus aus unserem Zimmer und raus aus

dem Schulgebäude. Auf dem Schulhof fuhr mir der Wind mit voller Wucht ins Gesicht und zerrte an meiner dünnen Frühlingsjacke. Der Himmel hing grau und trüb direkt über meinem Kopf und passte genau zu meiner Stimmung. Ein Tag für schwarze Raben.

»Kaya!« Merle war mir dicht auf den Fersen und zupfte an meinem Jackenärmel. »Warum wartest du nicht auf mich? Bist du sauer, weil ich dich für das Musical vorgeschlagen habe?«

Statt zu antworten, ging ich zügig weiter.

»Hey, jetzt warte doch!«, rief Merle hinter mir. »Ich meinte es echt ernst: Deine Stimme ist der Hammer!«

Ich drosselte mein Tempo ein wenig und drehte mich zu ihr um.

»Findest du das wirklich?«, fragte ich.

»Logisch! Deine Stimme ist tausendmal schöner als meine«, antwortete Merle. Sie war neben Mama die Einzige, mit der ich manchmal laut sang. »Ich höre dich übrigens oft deine Lieblingssongs trällern, wenn dein Zimmerfenster offen ist. So schön, echt!« Merle wohnte im selben Haus wie ich, nur eine Etage unter mir. Klar musste sie mich hören, wenn ich bei offenem Fenster sang. Dass sie meine Stimme so toll fand, hob tatsächlich kurz meine Stimmung. Aber nur, bis mir das Vorsingen und Herrn Bergs Blick wieder einfielen.

»Ich singe auf keinen Fall auf einer Bühne«, schloss ich knapp, dann wechselte ich schnell das Thema: »Hast du in Musik den Raben am Fenster gesehen?«

»Nee, ist mir nicht aufgefallen«, antwortete sie. »Wieso?«

Kurz zögerte ich, dann sagte ich: »Er hat Herrn Berg einen Brief gebracht!«

Merle lachte. »Vielleicht sind Raben die neuen Brieftauben«, antwortete sie, und als sie meinen finsternen Blick bemerkte, fügte sie hinzu: »Und wirklich, ich habe nichts davon mitbekommen, weil ich die ganze Zeit versucht habe, von dir abzuschreiben. Der Text war so was von schwer.«

Damit war für Merle das Thema abgehakt, und sie rief Pauline etwas zu, die auf der gegenüberliegenden Straßenseite gerade aufs Fahrrad stieg. Ich drehte mich währenddessen einmal um mich selbst und suchte mit den Augen das Klettergerüst und den hohen Schulzaun ab, vielleicht saß der Rabe noch irgendwo? Doch außer zwei dicken Tauben auf dem roten Schuldach konnte ich keine Vögel entdecken. Vermutlich war ich tatsächlich verrückt geworden, und meine Mutter hatte recht, wenn sie mich ständig ermahnte, früher zu schlafen und nicht immer so lange in meinen Büchern zu lesen.

»He, Kaya!«, ertönte wieder Merles Stimme. Sie stand bereits am Schultor und winkte mir zu. »Kommst du? Ich hab Hunger.«

Normalerweise redete Merle auf unserem kurzen Heimweg gern und viel über irgendwelche Vorfälle oder Skandale aus der Schule. Aber ausgerechnet heute wollte sie über mich reden, sie hörte gar nicht mehr auf mit diesem Musical.

»Also, ich finde ja, dass du mit deiner traumhaft schönen

Stimme *wirklich* die Hauptrolle singen solltest«, erklärte sie mir gerade. »Du musst dich einfach *trauen!*«

Meine Freundin war ein eifriges Chormitglied, und seit wir in die weiterführende Schule gingen, wollte sie, dass ich mich auch im Chor anmelde.

Merle blieb stehen, hielt meinen Arm fest und meinte: »Mein Vater sagt, man sollte seinen inneren Schweinehund regelmäßig überrumpeln.«

Ich zuckte nur mit den Schultern, musste bei der Vorstellung eines Schweinehundes, der in mir drin saß und ängstlich guckte, aber leise kichern.

»Außerdem passt du mit deinen weißblonden Haaren super zur Hauptrolle«, fuhr Merle mit dem leidigen Thema fort, setzte sich aber wieder in Bewegung. »Ich stelle mir die Eulalia zart und hell vor. Und blauäugig. Eben genau wie du! Und wenn ich so eine Stimme hätte wie du, dann würde man mich von der Bühne gar nicht mehr runterkriegen, das sag ich dir. Und das Vorsingen ist bestimmt gar nicht so –«

»O Merle, vergiss es einfach!«, unterbrach ich sie. Merle blendete manchmal einfach aus, dass wir grundverschieden waren. Ich beschleunigte meine Schritte und eilte den Kastanienweg entlang. Genau in dem Moment sah ich den Raben. Er saß auf einem Zaunpfosten auf der anderen Straßenseite, direkt gegenüber von unserem Haus, und schaute zu uns herüber. Es war das Tier von vorhin, kein Zweifel. Die helle Spitze des ansonsten fast schwarzen Schnabels fiel mir sofort ins Auge.

»Merle«, sagte ich leise. »Da ist er wieder! Der Rabe!«

Doch Merle reagierte nicht, sondern stieß hinter mir die knarrende Tür unseres Mietshauses auf. Ich stand wie festgewachsen an der Bordsteinkante des Bürgersteigs und starrte auf die andere Straßenseite. Der Rabe blickte aus seinen dunkel glänzenden Augen zurück. Das schwarze Brustgefieder tanzte im Wind. Ich schluckte laut. In meinen Armen und Händen kribbelte es wieder, als ob eine ganze Schmetterlingsfamilie in ihnen herumspazierte und mit den Flügeln flatterte. Ich hatte mir den Raben nicht eingebildet, irgendetwas Seltsames war hier im Gange, und so langsam wurde es mir unheimlich!

»Was willst du?«, flüsterte ich, doch der Vogel antwortete natürlich nicht.

»Kaya!«, hörte ich dumpf Merles Stimme aus dem Haus, doch bevor ich sie zu mir herrufen konnte, hob der Rabe flatternd vom Zaunpfosten ab. Er musste kräftig mit den Flügeln schlagen, um gegen den Wind anzukommen. Rückwärts schob ich mich durch die schwere Eingangstür, den Blick bis zum Schluss nach oben gerichtet. Doch der seltsame Vogel war nicht mehr zu sehen.



Im windstillen Treppenhaus beruhigte sich mein Atem wieder. Und das Kribbeln auch. Über mir beugte sich Merle über das Geländer: »Wo bleibst du denn?«, rief sie.

Ich antwortete nicht, sondern sprintete nach oben, immer im Kreis. Die imposante Treppe, die sich wie eine Schnecke bis unter das Dach wand, war das Schmuckstück unseres alten und einstmals sehr vornehmen Hauses.

»Irgendwie bist du heute komisch drauf«, bemerkte Merle, als ich sie im dritten Stock vor ihrer Wohnungstür einholte.

»Ach was!«, antwortete ich nur. Es hätte nichts gebracht, noch mal von dem Raben anzufangen, da war ich mir ziemlich sicher. Deshalb wünschte ich schnell: »Guten Appetit!«, und erklimmte weiter die Treppe ins Dachgeschoss, weg von dem köstlichen Geruch, der durch die geöffnete Tür ins Treppenhaus drang.

»Dir auch!«, hörte ich Merle eine Etage tiefer noch rufen, bevor die Wohnungstür der Großfamilie Grunemeier zuknallte.

Ich kramte meinen Haustürschlüssel aus dem Rucksack und schloss die rote Tür am letzten Treppenabsatz auf. Stille schlug mir entgegen. Denn außer Mama und mir wohnte keiner in unserer kleinen Wohnung. Und meine Mutter kam erst spät von ihrer Arbeit in der Musikschule nach Hause. Deshalb beneidete ich Merle oft, auf die ein leckeres Essen mit ihren Geschwistern wartete, während ich mir die Reste vom Abendessen aufwärmen musste. Wobei Merles Eltern mich manchmal nach der Schule an ihren Mittagessenstisch einluden, das waren dann meine Glückstage. Aber heute war ich sogar froh, allein zu sein, denn ich wollte einfach schnell

in mein Zimmer kommen und von meinem Zimmerfenster aus in die Baumkrone der alten Kastanie schauen. Vielleicht konnte ich den Raben dort noch mal entdecken? Deshalb schleuderte ich meine Turnschuhe unter den Schuhschrank, ignorierte in der Küche den Suppentopf auf dem Herd und schnappte mir stattdessen ein paar schokoladige Kekse.

Einen Keks im Mund und zurück im Flur, spürte ich plötzlich den sanften Luftzug. Und war da nicht ein leises Rascheln zu hören? Leise setzte ich meine Schritte über den gestreiften Läufer, den schmalen Gang entlang. Wieder dieses Rascheln! Es kam eindeutig aus meinem Zimmer. Ganz kurz zögerte ich, die Tür zu öffnen. Doch was sollte schon sein, am helllichten Tag? Wahrscheinlich stand das Fenster auf Kipp und der Wind fuhr durch meine Hefte auf dem vollen Schreibtisch.

Langsam drückte ich mit dem Ellenbogen die Türklinke nach unten, schob die Zimmertür auf und balancierte vorsichtig die Kekse durch den Türspalt. Als Erstes fuhr mir ein kräftiger Windstoß ins Gesicht. Dann hörte ich wieder das Rascheln. Und als ich den Blick zum Fenster hob, zuckte ich so stark zusammen, dass mir der halbe Keks aus dem Mund flog und der Gebäckvorrat, den ich auf meiner Hand balanciert hatte, mit einem unschönen Knirschen auf dem Holzboden aufschlug.

Mitten in meinem Kinderzimmer stand eine kleine Dame!

Sie schaute mich aus bernsteinfarbenen Augen an und hob zum Gruß die schmale Hand. Sehr vornehm sah sie aus, ihr

weißes Haar war auf dem Hinterkopf zu einem schneckenförmigen Knoten geschlungen. Auf der hellgrün glänzenden Rüschenbluse baumelte an einer Silberkette ein auffälliges Medaillon.

»Wi-wi-wie sind Sie hier reingekommen?«, fragte ich stotternd, als ich endlich meine Stimme wiederfand.